Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 295. Memel, Mittwoch, den 17. Dezember. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 17., Vorm. 11 Uhr: 1) auf dem Amtsgerichte Termin in der Jul. Groß'schen Concurssache, 2) in der S. Cohnschen Dampfschiffs-Expedition, Fischerstraße, Wein-Auction; Abends 7½ Uhr, im Müllerschen Restaurant Vorstands-Sitzung des Armen-Unterstützungsvereins.

Abrüstung.

„Abrüstung.“ — Das Wort war ganz aus der Mode gekommen. Wer es gewagt hätte, es im Sinne einer Forderung auszusprechen, den hätte man als überspannten Schwärmer allenfalls bemitleidet. Ehedem freilich stand diese Forderung auf dem Programm der demokratischen Partei und zum Glaubensbekenntniß eines richtigen freisinnigen Politikers gehörte auch der Glauben an die Verderblichkeit des Militarismus, die Liebe zur Bürgerwehr, die Hoffnung auf einen eigenen Frieden.

Seitdem lange Zeit aber traute sich Niemand mehr mit dieser Forderung an das Licht des Tages. Sie stand in zu schroffem Widerspruch zu den unerbittlichen Thatsachen, sie hatte so gar keine Aussicht auf Erfüllung, daß man fürchtete, sich lächerlich zu machen durch die konsequente Aufrechterhaltung eines absolut unausführbaren Programmpunktes. Die berühmte Europäische Friedensliga kam ganz in Vergessenheit. Elihu Burit ist todt, der greise Fischhof in Wien wurde nun auch als einer der letzten Zeugen aus einer schönen Zeit der Träume, als einer der liebenswürdigsten und begeisterungsvollsten Idealisten verehrt. Europa starrt in Waffen und die Regierungen treten mit immer neuen Forderungen vor die Parlamente. In dieser Zeit nun wagt es ein Mann vor alle Welt hinzutreten und den vergessenen oder nur ganz heimlich, im tiefsten Herzenswinkel gehegten Wunsch auszusprechen, den Wunsch nach einer allgemeinen Abrüstung.

Muß das nicht ein wunderlicher Idealist sein, ein Schwärmer sonder Gleichen? Nun, so ganz trifft das vielleicht doch nicht zu, denn jener kühne Mann ist — Fürst Bismarck. In einem Schreiben an den Italienischen Publicisten Jacini spricht er sich über die Möglichkeit einer allgemeinen Abrüstung aus. Diese Möglichkeit könne nur eintreten durch die Uebereinstimmung der Mächte, welche entschlossen sind, eine rein conservative Politik zu befolgen. Fürst Bismarck kann offenbar dabei nur die auswärtige Politik der Mächte im Auge haben und die conservativen Grundsätze auf diesem Gebiete können nur darin gesucht werden, daß die heutige Gestellung Europas und der einzelnen Reiche und Staaten des Continents als eine constante und definitive, wenigstens für einen langen Zeitraum, angesehen und von allen Mächten übereinstimmend als solche anerkannt und festgehalten werde. Würde die jetzige Gestalt der einzelnen Staaten geographisch und politisch als unantastbare Grundlage der internationalen Beziehungen anerkannt, würde gewissermaßen die Periode der revolutionären und mit bewaffneter Hand durchgeführten Umwälzungen, wie sie im Laufe der letzten Jahrzehnte den Weltfrieden bedrohten, als abgeschlossen zu betrachten sein und feierlich als abgeschlossen bezeichnet werden, dann allerdings könnten die Völker und die Regierungen wieder ruhig sich der inneren Friedensarbeit zuwenden und eine wenn auch theilweise Abrüstung würde die finanzielle Entlastung und die Hebung des allgemeinen Wohlstandes überall rasch herbeiführen.

Denkt nun Fürst Bismark wirklich daran, auf der angegebenen Grundlage eine Vereinbarung der Mächte und dann eine allgemeine, wenn auch vorläufig nur theilweise Abrüstung anzustreben? Gewiß nicht. Fürst Bismarck weiß sehr gut, indem er dem Senator Jacini gegenüber von der Möglichkeit einer theilweisen Abrüstung spricht, daß die Vorbedingungen, die er hierfür aufstellt, in diesem Momente nicht erfüllbar sind. Dem Deutschen Kanzler ist es nur darum zu thun, den Vorwurf von sich abzuwälzen, als liege es im Geiste seiner Politik, den Militarismus mit seinen schweren Lasten fortwährend aufrechtzuerhalten, und die großen finanziellen Opfer, welche damit verbunden sind, rücksichtslos den Völkern aufzubürden. Fürst Bismark ist sich klar darüber, daß er mit so idealistischen Bestrebungen kein Glück haben würde. Er weiß zu gut, daß schon die Forderung einer Abrüstung hie und da ein casus belli sein könnte und z. B. leicht zu einem neuen Deutsch-Französischen Kriege führen könnte, weil ja Frankreich nicht im Prinzip seine Ansprüche auf Elsaß-Lothringen aufgeben, den betreffenden Reichsbesitz für ewige Zeiten anerkennen würde.

Warum aber wirft Fürst Bismarck den praktisch undurchführbaren Gedanken auf, Fürst Bismarck, der doch sonst kein Freund unfruchtbarer Arbeit ist? Offenbar wird ihm nachgerade bei der Bundesgenossenschaft mit den Reactionären für seine Gottähnlichkeit bange. Er fürchtet die Legende von seiner Reformatoren-Größe könnte ersterben, er könnte schließlich zu den gedankenarmen Politikern geworfen werden und der Ruf des fruchtbar vorwärtsstrebenden, von Idealen geleiteten Staatsmannes ist ihm doch zu lieb. Der Brief an Jacini soll beweisen, daß er denn doch kein simpler Junker ist, und daß auch er den begeisterungskräftigen Idealen nicht fremd ist.

Politische Uebersicht.

r. Memel, 16. Dezember.

Die Aussichten, daß der **Landtag** in der gegenwärtigen Session das gewaltige ihm obliegende Arbeitspensum zu erledigen vermöge, haben sich getrübt. Insbesondere muß die sichere Erwartung auf eine neue, der ersten an Wichtigkeit kaum nachstehende Eisenbahnvorlage alle Dispositionen in empfindlichster Weise stören, und zudem haben die Vorlagen aus dem Ministerium des Innern einen Umfang angenommen, den man nicht vorausgesehen hatte. Eine Session, die mit einer so ungeheuren Aufgabe wie der Eisenbahnverstaatlichung neben der Budgetberathung befaßt ist, sollte so wenig als irgend möglich mit anderweiten Arbeiten belastet werden. Wie die Dinge jetzt liegen, wird trotz der größten Anspannung der palamentarischen Arbeitskraft nach Neujahr eine zweite Eisenbahnvorlage, ein Theil des Budgets, der Complex der Verwaltungsvorlagen und daneben noch eine lange Reihe von Gesetzentwürfen zweite Ranges zu bewältigen sein. Es liegt auf der Hand, daß dies eine absolute Unmöglichkeit ist in einer Zeit von knapp vier Wochen, die bis zur Eröffnung des Reichstags im Anfang Februar zur Disposition steht. Es wird eben Vieles liegen bleiben, oder aber es werden außerordentliche Maßregeln ergriffen werden müssen, wie die Einsetzung einer Zwischencommission und eine kurze Nachsession des Landtags. Die Gesetzentwürfe zur Verwaltungsreform mögen im großen Ganzen noch so beifällig aufgenommen werden, bei ihrer tief eingreifenden Wichtigkeit werden sie doch der sorgfältigsten und eingehendsten Berathung bedürfen, und von einer Annahme im Bausch und Bogen, wie von inspirirten und conservativen Preßstimmen empfohlen wird, kann nicht die Rede sein. Es liegt darin durchaus kein übler Wille, aber über dem Wunsch, die parlamentarischen Arbeiten möglichst bald und möglichst fruchtbar zu Ende zu bringen, darf man nicht die Pflicht sorgfältiger und gewissenhafter Prüfung vergessen. Die parlamentarische Oeconomie wird erst wieder in Ordnung kommen, wenn einmal in die großen wirthschaftlichen Umwälzungen, welche die Gesetzgebung Preußens und des Reichs beschäftigen, ein Stillstand eingetreten ist.

Graf Schuwaloff ist also in Varzin gewesen. Damit regt sich auf's Neue die Hoffnung, daß dieser maßvolle Staatsmann, von dem es hieß, daß er in Petersburg in Ungnade gefallen sei, wieder zu einer hervortretenden Antheilnahme an der Politik seines Vaterlandes berufen werden könnte. Eine unglückliche Verknüpfung von Umständen hatte gewollt, daß die in Rußland herrschenden Kreise sich gerade denjenigen Staatsmännern am ungünstigsten zeigten, die man, wie Graf Schuwaloff und Walujeff, im Auslande als Freunde des Friedens und einer maßvollen Politik kennt, während die Slavisch gesinnten, in ganz Europa mißtrauisch angesehenen Gegner dieser Männer sich eines mächtigen Anhanges erfreuten. Je mehr es den Anschein gewann, als ob von jeder Personen- und Systemveränderung in Rußland abgesehen und alle Kraft des Staates auf Erhaltung eines durchaus ungesunden, Aus und Inland unbefriedigt lassenden Zustandes verwendet werden sollte —, desto lebhafter begann man zu fürchten, daß es über kurz oder lang zu einer gewaltsamen Katastrophe kommen werde. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen, einem gewaltsamen Krampfe zu vergleichenden Zustande in St. Petersburg mindestens ebenso groß ist, wie die Entrüstung über das neue Attentat. Die Nachricht von der Reise Schuwaloff's giebt nun der Hoffnung Raum, daß man in Petersburg vielleicht doch daran denkt, neue Bahnen aufzusuchen und vor Allem wieder in Fühlung mit Deutschland zu treten.

Ueber einen neuen gegen das Leben des **Kaisers Alexander** geschmiedeten Mordplan gehen der „Nat.-Ztg.“ einige weitere Einzelheiten zu Danach heißt der verhaftete Verbrecher Tschenikeff und ist seines Standes Privatlehrer. In seiner Wohnung, Zagarodnoi-Prospect wurden noch fünf andere Personen verhaftet; man fand daselbst eine größere Anzahl Revolver und Gewehre und 50 Pfund Sprengstoffe, außerdem revolutionäre Proclamationen in großer Menge. Von Petersburg aus werden diese neuen Attentatsgerüchte als übertrieben hingestellt; doch wird eingeräumt, daß man Verhaftungen vorgenommen und hierbei Manches gefunden habe, was auf neue Mordanschläge schließen lasse. Wie aus Petersburg gemeldet wird, verlautet dort in offiziellen Kreisen, Graf Schuwaloff werde eine wichtige Verwendung im innern Staatsdienste erhalten.

Betreffs der **Französischen Minister-Veränderungen** wird bestätigt, daß vor den Ferien eine Modification nicht zu erwarten ist. Waddington, obgleich bereit, den Wünschen Grévy's sich zu fügen und das Präsidium des Conseils zu behalten, würde freilich gern die Lasten des Präsidiums an-Freycinet abgeben, der übrigens insofern dem Parlament gegenüber in einer besseren Lage ist, als er auch bei der Gambettistischen „Union républicaine“ sich einer großen persönlichen Beliebtheit erfreut.

Nothstand überall! Auch aus dem schönen Italien kommen Hiobsposten. **In Ober-Italien** mußten in Folge des für jene Gegenden so ungewöhnlich großen Schneefalles die Feld-, Straßen- und Bau-Arbeiten allerwärts unterbrochen werden. Diese Arbeitseinstellungen und die enorme Theuerung der Lebensmittel haben einen schlimmen Nothstand verursacht, der bereits in Mantua, Brescia, Modena und Bologna zu Massendemonstrationen des Proletariates führte. Die Behörden und Wohlthätigkeits-Anstalten haben regelmäßige Vertheilungen von Lebensmitteln an die Bedürftigen eingeleitet und tragen dafür Sorge, ihnen baldmöglichst wieder Arbeit zu verschaffen, um die dumpfe Gährung, welche die professionsmäßigen Agitatoren gern zu politischen Zwecken ausnützen möchten, zu beschwören.

Wie aus London gemeldet wird, erhalten die vor **Kabul** stehenden Insurgenten fortwährend Unterstützung aus dem Sesidgebirge, wo sich die ganze Bevölkerung gegen die Englische Regierung erhoben hat. Die directe Verbindung zwischen Kabul und Kandahar ist unterbrochen. Der Führer der Meuterer heißt Mohamed-Saraki-Khan und ist ein Neffe Jakub Khans. Die Englische Garnison in Gisni erhielt Befehl, Truppen-Abtheilungen nach dem Sesidgebirge zu senden.

Aus **Zululand** erfährt man, daß das Volk dem Exkönig Cetewayo noch immer sehr zugethan sei, und sollte er zurückkehren, so würde es sich wahrscheinlich wieder um ihn schaaren, gleichviel, ob Gutes oder Schlimmes daraus entspringen dürfte Der Bericht erwähnt auch eines Sohnes Cetewayo's. Bis vor Kurzem wurde allgemein geglaubt, daß Cetewayo keine Familie habe, aber die Existenz des Knaben scheint keinem Zweifel zu unterliegen. Man erzäht sich, daß der Sohn unter der Obhut eines Onkels stehe, der sein Mögliches thue, um einen Verkehr des Knaben mit Europäern zu verhindern. Dieser Sohn, besorgt man, dürfte einst eine Quelle des Unheils werden, und wenn es sich bestätigt, daß er von der Güte seines Onkels abhängt, so glaubt man die Regierung würde berechtigt sein, für seine Erziehung Sorge zu tragen. — Auf Wunsch der Königin Victoria wird ein Kreuz auf der Stelle errichtet, wo Prinz Louis Napoleon im Kampfe gegen die Zulus gefallen.

Der Standard meldet aus Kairo vom 7. d.: „Nach Berichten aus Massanah hat König Johann mit dem Gros

der **Abyssinischen** Armee und vierzig Geschützen seinen Vormarsch angetreten. Er ist entschlossen, die Districte Senar und Galabat, sowie das Gebiet des Blauen Nils zu besetzen, und erklärt, Europäische Intervention werde ihn nicht verhindern, seine gerechten Ansprüche, einschließlich einer Entschädigung für frühere Egyptische Angriffe, geltend zu machen. In Folge der feindseligen Haltung der Abyssiner an der egyptischen Grenze sind sämmtliche Civil- und Militärbehörden angewiesen worden, von ihren Bedürfnissen direct den Khedive in Kenntniß zu setzen."

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 15. Dezember. [Herrenhaus]. 4. Sitzung vom 15. Dezember. Präsident Herzog v. Ratibor eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr. Am Ministertisch: Vicepräsident des Königl. Staatsministeriums Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode und Commissarien. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten tritt das Haus sofort in die Tagesordnung. I. Einmalige Schlußberathung über den Gesetzentwurf betreffend die Genehmigung eines Nachtrags zu dem revidirten Statut der Allensteiner Kreiskorporation für Meliorationsanlagen vom 30. Mai 1853. Das Gesetz wird auf Antrag des Referenten v. Simpson-Georgenburg debattelos in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung genehmigt. II. Einmalige Schlußberathung über den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des Verhältnisses der vagirenden und Gastgemeinden in der evangelischen Kirche der der Provinz Schlesien. — Der Referent Herr v. Woyisch empfiehlt diesen Gesetzentwurf nicht blos für die Provinz Schlesien, sondern für den gesammten Geltungsbereich des Allgemeinen Landrechts, in welchem sich noch hier und da derartige eigenthümliche Einrichtungen vorfinden, zu erlassen und dem entsprechend die Ueberschrift des Gesetzes wie auch den Text der einzelnen Paragraphen zu ändern. — Kultusminister v. Puttkamer verweist auf die Nothwendigkeit des Erlasses eines solchen Gesetzes, da in der Provinz Schlesien allein 870 derartige Gastgemeinden bestehen, bei denen die Forensen oft das doppelte und dreifache der Mitgliederzahl wie die Hauptgemeinden aufweisen. Dem Vorschlage des Referenten könne er nicht zustimmen, denn bei den außerhalb Schlesiens bestehenden Gastgemeinden wie z. B. in der Provinz Sachsen, hätten sich in der Dauer der Jahre vertragsmäßige Observanzen herausgebildet, welche diese Frage geregelt aber ganz andere Verhältnisse wie in Schlesien geschaffen haben. Das Gesetz müßte deshalb für diese Gemeinden sehr erhebliche Aenderungen erfahren; er bitte deshalb die Vorlage in der Fassung der Regierungsvorlage anzunehmen. — Auch Graf zur Lippe erklärt sich gegen den Vorschlag des Referenten. Der Commission, welcher schon im vorigen Jahre dieses Gesetz vorgelegen, habe aus denselben Gründen wie sie der Minister angeführt, von einem Antrage, wie der Referent ihn gestellt, absehen müssen. — Herr v. Seydlitz beantragt den Gesetzentwurf an eine Commission zu nochmaliger Berathung zurückzuweisen, während Graf Rittberg gleichfalls die Annahme der Regierungsvorlage empfiehlt. — Nachdem noch der Regierungs-Commissar die Zurückweisung des Antrages des Referenten empfohlen, wurde die Generaldiskussion geschlossen, und der Antrag von Seydlitz abgelehnt. — In der Spezialdiskussion wurden nach kurzer Debatte die Anträge des Referenten abgelehnt und die Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Es folgt als dritter Gegenstand der mündliche Bericht der Justizkommission über die Petition der Stadtverordnetenversammlung von Kirn um Wiederherstellung des früheren Gerichtsbezirks Kirn und die Etablirung eines Amtsgerichtes in der Stadt Kirn. Der Berichterstatter Herr Adams empfiehlt die Petition der Staatsregierung zu überweisen zur Erwägung für den Fall, daß die dauernde Anstellung eines zweiten Amtsrichters im Amtsbezirke Sobernheim erforderlich werden sollte. — Nachdem sich die Herren Graf Rittberg und v. Bernuth im Sinne dieses Antrages ausgesprochen, wird derselbe angenommen. Es folgt als letzter Gegenstand der Tagesordnung, die einmalige Schlußberathung über die Uebersicht über die Verwaltung der fiskalischen Bergwerke, Hütten und Salinen, während des Etatsjahrs 1878/79. — Der Referent Dr. Baumstark beantragt die Seitens der Kgl. Staatsregierung vorgelegte Uebersicht über die Verwaltung der fiskalischen Bergwerke, Hütten und Salinen während des Etatsjahrs 1878/79 unter Berücksichtigung der fortdauernden gedrückten Lage auch dieser Wirthschaftszweige für erledigt zu erklären. Das Haus tritt dem Antrage debattelos bei. — Hiermit wird die Sitzung um 3 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. Tages-Ordnung: mehrere kleinere Vorlagen.

Von den sieben Gegenständen, welche auf der heutigen Tagesordnung des Abgeordnetenhauses standen, hatten nur der erste und der letzte ein allgemeineres Interesse, nämlich die Interpellation des Abg. v. Wierzbinski und Genossen wegen der Umwandlung Polnischer Ortsnamen in den Provinzen Posen und Westpreußen und die zweite Lesung des Entwurfes eines Feld- und Forstpolizeigesetzes. Die anderen fünf Gegenstände hatten nur eine verhältnißmäßig untergeordnete Bedeutung. Das Ausführungsgesetz zur Deutschen Gebührenordnung für Rechtsanwälte wurde ohne Debatte in dritter Lesung genehmigt; der Gesetzentwurf über das Verfahren in Auseinandersetzungsangelegenheiten, sowie der Nachtrag zum Staatshaushaltsetat vom Jahre 1879/80 wurden in zweiter Lesung bewilligt. Der Gesetzentwurf wegen Anlegung eines zweiten Geleises auf der Mosel- und Saarbahn wurde in zweiter Lesung gutgeheißen, nicht ohne daß von Seiten des Abg. Reichensperger Klage über mangelnde Berücksichtigung der Verkehrsinteressen geführt worden. Eine von der Budgetkommission vorgeschlagene Resolution, derzufolge die Staatsregierung aufgefordert werden soll, auf dem Wege der Gesetzgebung alljährlich die durch besondere Gesetze für Bauten zur Verfügung gestellten Credite bis auf Höhe der definitiv gemachten Ersparnisse zu löschen, fand gleichfalls Annahme. — Der Gesetzentwurf, betreffend die Verwendung der verfallenen Kaution für das Gonnap-Goch Weseler Eisenbahnunternehmen, fand mit der von dem Abg. v. Hüne beantragten Bestimmung, daß das Gesetz erst am 1. April 1880 in Kraft treten solle, damit die Interessenten Zeit bekämen, ihre Ansprüche geltend zu machen, Bestätigung in zweiter Lesung. — Die bereits erwähnte Polnische Interpellation fand Seitens des Ministers des Innern alsbaldige Beantwortung und wurde auf Antrag des Abgeordneten v. Schorlemer, welchen Centrum und Fortschritt unterstützten, auch vom Hause besprochen. Die Interpellanten schadeten ihrer Sache durch Uebertreibung. Im Allgemeinen war das Haus den gewaltsamen Germanisirungsbestrebungen umsomehr abgeneigt, als es sich dabei oft genug um die Befriedigung eines leeren landräthlichen Ehrgeizes handelt, der mit der Deutschen Taufe einen Ort dem Deutschthum erobert zu haben glaubt, während thatsächlich der Einfluß der Namensveränderung nicht größer ist, als der Einfluß, den eine festgebundene Wetterfahne auf die Richtung des Windes hat. In der Berathung des Feld- und Forstpolizeigesetzes kam man nicht bis zum Schlusse der Diskussion über den § 1. Für die Vorlage sprachen nur der Referent der Commission und der Landwirthschaftsminister Dr. Lucius. Ersterer eiferte heftig gegen „demagogische Agitation der Presse". Aus der Mitte des Hauses bekämpften namentlich die Abg. v. Schorlemer, Hammerstein, Leonhard und v. Ludwig die Vorlage von dem Gesichtspunkte aus, daß die Materie sich überhaupt nur zur Regelung durch provinzweise Gesetzgebung eigne. Man habe sich besonders in jetziger Zeit zu hüten, die Klassengegensätze zu verschärfen. — Ein Antrag des Abg. Hänel, nach Ablehnung des § 1 die Regierung aufzufordern, die Feld- und Forstpolizei auf dem Wege provinzieller Gesetzgebung zu ordnen, wird erst morgen zur Berathung kommen. Das Herrenhaus beschäftigte sich heute lediglich mit kleineren Vorlagen von ausschließlich lokalem Interesse.

Rußland.

Daß der revolutionäre Geist auch in der Russischen Armee sich geltend macht, dafür kann eine Ansprache, welche der Militärgouverneur von Odessa, Graf Totleben an die dortigen Militär-Kommandanten gehalten hat, als ein sehr bemerkenswerthes Symptom gelten. Nach der aus Anlaß des glücklich vereitelten Attentates auf den Kaiser von Rußland abgehaltenen Dankgottesdienste versammelte nämlich General-Gouverneur Graf Totleben sämmtliche Militärkommandanten des Odessaer Gouvernements um sich und begrüßte sie mit folgender Ansprache: Er könne den Geist der Kameradschaft, welcher in der Russischen Armee in so hohem Grade herrsche, nur rühmend anerkennen; allein der erneuerte unselige Mordanfall auf die geheiligte Person des Kaisers sei für ihn ein gebieterischer Anlaß, den ihm unterstehenden Truppenkörpern auf das ernstlichste zu empfehlen, dem Begriff der Kameradschaft nicht eine solche Ausdehnung zu geben, daß unter dem Deckmantel vielleicht auch dunkle staatsgefährliche Handlungen und Intentionen verborgen bleiben könnten. Alle Versammelten seien aufgefordert, sich gegenseitig zu beobachten und alles politisch Bedenkliche, was ihnen auffallen sollte und die Ehre des Truppenkörpers, dem sie angehören, compromittiren könnte, ungesäumt zu seiner Kenntniß zu bringen. Er selbst — schloß der Redner — könne nicht überall sein und Alles wissen; umsomehr und entschiedener müsse er verlangen, von seinen Untergebenen in der Erfüllung der ihm gestellten Aufgabe redlich unterstützt zu werden. Diese in ihren einzelnen Pointen scharf betonte Ansprache soll auf die Angesprochenen selbst einen sehr getheilten Eindruck gemacht haben, um so mehr, als ein ziemlich zahlreiches, nicht militairisches Auditorium Zeuge dieser charakteristischen Scene gewesen sein soll.

Telegraphische Nachrichten.

Stuttgart, 15. Dezember. Heute früh ist in dem Schacht der Saline Wilhelmsglück bei Hall ein Brand ausgebrochen, die Arbeitermannschaft ist theils todt, theils verwundet.

Wien, 15. Dezember. Der Klub der liberalen Partei beschloß, auf seinem früheren Standpunkte betreffs des Wehrgesetzes zu beharren, jedoch ist dieser Beschluß kein bindender für die einzelnen Mitglieder des Klubs. Der Obmann des Klus, Weber erstattete Bericht über seine Audienz beim Kaiser.

Petersburg, 14. Dezember. Die offiziellen Ernennungen für verschiedene diplomatische Posten werden wahrscheinlich in diesen Tagen publizirt werden; für den Berliner Botschaftsposten ist Herr von Saburoff designirt.

Paris, 14. Dezember. Der Bonapartist Martin ist heute in dem Stadtviertel Champs Elysées zum Munizipalrath gewählt worden.

Paris, 15. Dezember. Die „Agence Havas" meldet aus Madrid: Die meisten der jüngst über die innere Lage verbreiteten Nachrichten sind übertrieben oder unrichtig. Nur 6 Generale haben um ihre Entlassung gebeten und es ist daraus eine Besorgniß für die Erhaltung der Disziplin in der Armee um so weniger herzuleiten, als keiner dieser Generale ein wirkliches Truppenkommando hatte, alle vielmehr in Verwaltungsposten beschäftigt sind. Ministerpräsident Canovas del Castillo und Marschall Martinez Campos hatten gestern eine lange Unterredung und einigten sich schließlich betreffs aller wichtigen Fragen. Gegen die Enthaltung der Minorität des Kongresses von der Theilnahme an den Sitzungen hat sich Martinez Campos entschieden mißbilligend ausgesprochen.

Paris, 15. Dezember. [Deputirtenkammer.] Legrand zeigte an, daß er nach Vertheilung des Gelbbuchs im nächsten Januar die Regierung bezüglich der Lage der Rumänischen Israeliten zu interpelliren beabsichtige; zur Zeit richte er die Frage an die Regierung, ob sie die Unabhängigkeit Rumäniens anzuerkennen gedenke. Der Konseilspräsident Waddington erwiderte, daß die Regierung die Angelegenheiten Rumäniens stets mit Wohlwollen behandelt habe; seit dem Berliner Kongreß sei der Einfluß Frankreichs beständig zu Gunsten dieser kleinen Nation ausgeübt worden; es sei auf das Begehren Frankreichs geschehen, daß Rumänien in Kompensation der verlorenen Bessarabischen Gebietstheile eine anderweitige Terrain-Entschädigung erhalten habe. Bezüglich der Verfassungs-Revision seien schon bedeutende Erfolge erreicht worden; die Frage sei gegenwärtig aus dem konstitutionellen in das legislative Gebiet getreten. Frankreich verfolge die bezüglichen Verhandlungen in Uebereinstimmung mit den andern Mächten, von welchen es sich nicht trennen könne. Man dürfe wohl hoffen, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit Rümäniens demnächst eine vollzogene Thatsache sein werde (Lebhafter Beifall). — Für die Vizinalwege wurde ein Kredit von 80 Mill. Frcs. bewilligt.

Paris, 15. Dezember. Die Budgetkommission hat sämmtliche von dem Senate beschlossene Modifikationen des Budget abgelehnt.

London, 15. Dezember. Der „Daily Telegraph" meldet aus Bombay von gestern, ein Regiment habe Ordre erhalten, unverzüglich nach Birma abzugehen.

London, 15. Dezember. Ein offizielles Telegramm des General Roberts zeigt an, daß er auf der ganzen Linie siegreich gewesen sei. Der kombinirte Angriff sei für die Nacht des 13. c. geplant gewesen, die Afghanischen Stämme hätten sich in großen Massen angesammelt gehabt und mit den Bewohnern der Stadt Kabul in Verbindung gestanden, der Verlust des Feindes sei sehr groß. Indeß befänden sich noch Afghanische Streithaufen in der Nachbarschaft, er werde dieselben, wenn sie sich nicht sofort zerstreuen sollten, aufs Neue angreifen. Der Verlust der Engländer in den während der 3 Tage stattgehabten Gefechten betrage 43 Todte, darunter 6 Offiziere, und 76 Verwundete, worunter 10 Offiziere.

Ragusa, 15. Dezember. Nach hier aus Albanien eingegangenen Nachrichten hat die Pforte eine Proklamation erlassen, in welcher sie daran erinnert, daß die Cession der Distrikte von Plava und Gussinje durch den Vertrag von Berlin auferlegt worden sei. Der von einem Theile der Bewohner beabsichtigte Widerstand würde keinen anderen Erfolg haben, als ein unnützes Blutvergießen, welches von dem heiligen Gesetze verdammt würde. Die Proklamation appellirt schließlich an den Patriotismus der Albanesischen Bevölkerung und fordert dieselbe auf, alle Pläne zu einem Widerstande aufzugeben, welcher nur eine schwere moralische und materielle Verantwortlichkeit nach sich ziehen würde.

Kalkutta, 15. Dezember. Nach einem Telegramm des General Roberts dauern die Kämpfe ununterbrochen fort; der Feind ist noch immer mit starken Streitkräften im Vormarsch begriffen. General Roberts hat beschlossen, die Höhen oberhalb Kabuls zu verlassen und seine Truppen in dem Kantonnement Slerpur zu concentriren. General Gough, welcher sich in Gandamak und General Arbuthnot, der sich in Jellalabad befindet, haben Befehl erhalten, nach Kabul zu marschiren. Die Verbindungen sind nicht unterbrochen, doch herrscht Besorgniß, daß die Agitation unter den verschiedenen Stämmen weiter um sich greifen werde. Die Regierung hat hinreichende Streitkräfte zur Verfügung, um allen Eventualitäten entgegen treten zu können.

Philippopel, 14. Dezember. Die Provinzialversammlung von Ostrumelin hat zur Unterstützung der Ausgewanderten 10,000 L. bewilligt.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 16. Dezember. Der Bundesrath nahm heute mit beträchtlicher Majorität die Vorlage wegen Abänderung der Artikel 13, 24, 69, 72 der Verfassung an.

Berlin, 16. Dezember. Das Abgeordnetenhaus setzte die zweite Berathung des Feld- und Forstpolizeigesetzes fort. Bei Paragraph 1 nahm es nach längerer Berathung den Antrag Schorlemers an, den Entwurf an eine Kommission zurückzuverweisen behufs Prüfung weiter eingehender Anträge, sowie der Frage provinzieller Regelung dieser Materie. Im Laufe der Debatte bedauerte der Minister Luzius, daß neu hervorgetretene Gesichtspunkte nicht schon bei der ersten Lesung geltend gemacht worden seien und einen Anhalt für die Commission geboten hätten. Die Regierung bezweckte nur den Schutz der Waldeigenthümer und

Vermeidung von Härten. Die Regierungsvorlage habe die Härten möglichst vermieden. Die Zollerhöhung richte sich gegen die Commissionsvorschläge. Zu den Gedanken einer provinziellen Regelung könne die Regierung heute eine definitive Stellung nicht nehmen, eher empfehle sich eine generelle Regelung und nur für einzelne Punkte eine provinzielle Regelung.

Schwäbischhall, 16. Dezember. [Ueber das Montag früh stattgehabte Unglück in der Saline Wilhelmsglück, wobei 20 Bergleute verunglückten, 12 todt, 8 entsetzlich verwundet sind, wird weiter berichtet: Bevor die 20 Bergleute einfuhren, erfolgte eine Vertheilung des Sprengmaterials, wobei durch Unvorsichtigkeit eine Explosion stattfand. In der Aufregung vergaßen die Bergleute, daß die in's Freie führende Thür sich nach innen öffnet und stemmten alle gegen die Thür, so daß die von außen Hilfe Bringenden nicht öffnen konnten bis die Bergleute betäubt und brennend umsanken. Bei zweien ist Hoffnung auf Rettung.

Kopenhagen, 16. Dezember. Sund nunmehr eisfrei.

Locales.

Memel, den 16. Dezember.

* [Stadtverordnetenwahl.] Es ist erfreulich constatiren zu können, daß die Theilnahme des Publikums für die Wahl seiner gesetzlichen Vertreter in der letzten Zeit sich hier bedeutend gesteigert hat. Eine noch nie dagewesene Betheiligung der Wähler der 3. Abtheilung — in welcher alle Stände vertreten sind — zeigte sich heute bei der Wahl eines Ersatzmannes. Obgleich von den Erschienenen mehrere zurückgewiesen werden mußten — theils, weil sie einer andern Abtheilung angehörten, theils, weil sie in der Wahlliste nicht aufgeführt waren, (da sie es unterlassen hatten, sich in der Zeit, als die Wahlliste zur Einsicht öffentlich auslag, von ihrer Aufnahme in dieselbe Ueberzeugung zu verschaffen), so wurden doch 186 Stimmen abgegeben und fielen davon 181 Stimmen auf Herrn Kaufmann Heinrich Pietsch, so daß derselbe beinahe einstimmig gewählt worden ist. Ein sprechender Beweis, daß Herr Pietsch sich in einem besonders hohen Grade der Achtung und des Vertrauens seiner Mitbürger aus allen Ständen zu erfreuen hat.

* [Schiffsunfall.] Das hiesige Barkschiff „Expreß", Capt. Müller, stieß heute Nachmittag bei Einsegeln unweit der Süderspitze, erhielt einen bedeutenden Leck und wurde (dem Vernehmen nach mit ca. 8 Fuß Wasser im Raum) unter Assistenz eines Dampfers in der Nähe des Sandkruges auf Grund geschleppt. Mit der Abtakelung des Schiffes ist begonnen.

* [Der Sund] ist nunmehr nach einer uns heute zugegangenen telegraphischen Nachricht eisfrei.

—h. [Zur Marktpolizeiordnung.] Bei Erlaß derselben hat der Magistrat natürlich das Gute gewollt und zum Theil ja auch wohl erreicht. Wir sagen nur zum Theil, denn grau ist auch hier die Theorie, da die Handhabung der Strafvorschrift sich oft in der Praxis als nicht ausführbar erweist. Aus einer jüngsten Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht haben wir diese Ueberzeugung gewonnen: Mehrere Handelsfrauen waren angeklagt, von einem eben angekommenen Kahne vor 10 Uhr Morgens Fische aufgekauft zu haben. Der Polizei-Beamte sah sie auf den Kahn zustürzen und in Handel gerathen, Grund genug, für ihn die Sache anzuzeigen. Wie unschuldig erwiesen sich aber die Angeklagten sie hatten ja nur Strömlinge zum Besteck für die Lachsangeln ihrer Männer gekauft. Der Beamte vermochte nicht zu sagen, daß sie die gekauften Fische auch zu Markte gebracht und so wurden die Angeln freigesprochen.

* [Russischer Getreide-Export.] Zu dem in unserer letzten Sonntags-Nummer mitgetheilten Bericht des Russischen General-Consuls in Kopenhagen über eine neue Handelsconjectur macht der Petersburger „Herold" folgende Bemerkungen: Die große Bedeutung dieses Unternehmens für die Gestaltung unseres Getreideexports liegt klar vor. Daß mit der neuen Handels- und Zollpolitik des Deutschen Reichs unser Getreidehandel eine Aenderung in seiner Richtung zu erfahren hat, darauf haben wir mehrfach hingewiesen. Deutschland hat sich den gewinnbringenden Transithandel mit Russischem Getreide durch seine neue Volkswirthschaftspolitik selbst zerstört. Es liegt uns also ob, nun Bahnen für unseren Exporthandel ausfindig zu machen. Selbstverständlich muß hier als zuerst zu berücksichtigender Gesichtspunkt der gelten, daß wir dabei den möglichst größten Gewinn erzielen. Der größte Vortheil erwächst für uns, wenn wir das Getreide direct an die Consumtionspunkte dirigiren, denn bei einem solchen directen Handel werden die Transportkosten auf das geringste Maß, das zu erreichen ist, reducirt, und wir werden dadurch in den Stand gesetzt, erfolgreicher mit unserem neuen Concurrenten, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, zu rivalisiren. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß wir unser Getreide nicht direct an jeden Hafenplatz, der unserer Producte bedürftig ist, bringen können. Abgesehen von anderen Hindernissen und Schwierigkeiten, würden schon die wechselnden Preise diesen Handel zu einem sehr riscanten und verlustbringenden machen. Wir müssen uns daher darauf beschränken, unsere Exportwaare an die Haupthandels- und Stapelplätze zu dirigiren. Jetzt liegt unser Ausfuhrhandel noch in der Kindheit seiner Entwickelung. In großem Maße haben wir es gestattet, daß Deutschland sich den gewinnbringenden Zwischenhandel erobert hatte: ein sehr bedeutender Theil von dem Getreide, Flachs 2c., der nach Deutschland geht, wird nicht consumirt, sondern weiter exportirt. Die neue Deutsche Zoll- und Handelspolitik hat den Anstoß gegeben, daß wir uns jetzt ernstlicher an die Leitung unseres Handels in andere, gewinnbringendere Bahnen machen. Der in Vorschlag gebrachte Stapelplatz Kopenhagen hat unstreitig bedeutende Vortheile gegen den heutigen Zustand unseres Handels. Insbesondere ist hervorzuheben, daß — wird dieser Gedanke in größerem Maße verwirklicht — hierdurch unser Schiffahrtswesen, das trotz einigen Aufschwungs im letzten Jahrzehnt noch längst nicht die unserem Seehandel entsprechende Höhe erreicht hat, einen neuen Aufschwung gewinnen wird.

II. [Handwerkerverein.] In der Versammlung des Handwerkervereins am Montage den 15 d M., welche im kleinen Schützensaale unter Abwesenheit von Damen abgehalten wurde, hielt Herr Kreutzmann einen Vortrag über den Eros der alten Griechen. Wie diesem seltenen Volke das nährende Feld eine Ceres, den Ocean ihnen der Neptun, die Majestät des Gewitters Zeus und die Liebe des weiblichen Geschlechts Venus gegeben hatte, so schrieben sie die gegenseitige Freundschaft und Liebe, die Männer und Jünglinge mit einander verband und zu großen Thaten begeisterte, ebenfalls einem Gotte zu, dem Eros Dieser Gott war es, der in der Zeit der Griechischen Heroenzeit und der späteren Blüthe des Griechischen Volkslebens die schönen Freundschaftsbündnisse knüpfte, von denen uns die Geschichte so erhebende Beispiele aufbewahrt hat. Wenn der edle Hellenische Jüngling der Erwählten seines Herzens auch dasjenige Maß von Liebe und Zuneigung gewährte, wie es bei allen gesitteten Nationen üblich ist, so stand ihm doch die Freundesliebe weit höher. Dieser gehörte sein ganzes Sein und die wichtigsten Interessen war er im Stande dieser zum Opfer zu bringen. Leider ging dieser schöne und erhebende Zug aus dem Althellenischen Volkscharakter in den Zeiten des nationalen Verfalles in Griechenlond wie im Römischen Reiche beinahe vollständig verloren, und auch das Christenthum hat in dieser Beziehung keine veredelnde Wirkung auszuüben vermocht. Im Gegentheil, führte dieses bald eine Zeit ein, in welcher selbst die natürliche Liebe des Jünglings zu einer Jungfrau als eine Sünde betrachtet wurde. und war es der damaligen Kirche gerade lieb, wenn sich sowohl Jünglinge wie Jungfrauen in klösterliche Einsamkeit zurückzogen und sich zum Gegenstande ihrer Seelenliebe nur den himmlischen Heiland und die Jungfrau Maria erwählten. Wie in neuerer Zeit sich das Volksleben in freieren Bahnen bewegt und der Werth einer einzelnen Persönlichkeit wieder mehr zur Geltung gelangt, so treten auch überall da, wo der Egoismus noch nicht seine verderblichen Wurzeln geschlagen, Beispiele hingebender Freundschaft unter gebildeten Männern auf und auch das Preußische und Deutsche Vaterland hat uns aus der Zeit seiner staatlichen Wiedergeburt ruhmreiche Beispiele aufbewahrt. Der Vortragende schloß mit dem Wunsche, daß auch das Vereinsleben dazu beitragen möchte, Männerfreundschaft zu erzeugen und zu erhalten. Es kamen nun einige Humoresken zum Vortrage, die zum Theil recht amusant waren. Zum Schluß wurden denn noch einige Fragen zur Discussion gestellt.

M [Eis.] Selten ist es in einem Jahre, wie in dem jetzigen, gelungen, bereits in der ersten Hälfte des Monats Dezember das, in vielen industriellen Unternehmungen, in der Heilkunde und in den einzelnen Haushaltungen unentbehrliche Eis in so ausgezeichneter Qualität zu gewinnen. Daher sah man vor einigen Tagen eine große Anzahl von Schlitten mit der emsigen Einfahrt des Eises am Haffe beschäftigt. Wünschenswerth ist es aber, daß die guten Rosselenker die von den Schlitten unterwegs herabfallenden Eisblöcke auf der Fahrstraße nicht liegen lassen, und dadurch bei eintretender Dunkelheit die Fußgänger und Fuhrwerke in Gefahr bringen, durch die unsichtbaren Hindernisse im Wege Schaden zu nehmen. Wir hörten neulich einen alten Mann bitter klagen über die Schmerzen, die ihm ein Fall über einen solchen Eisblock verursacht hatten.

* [Postalisches.] Wiederum tritt für die Zeitungsleser eine neue Bezugszeit heran. Rechnungen, mit der Aufforderung der rechtzeitigen Erneuerung der Bestellung, sind ihnen zugegangen und wird es ihre Sache sein, um nicht Störungen im postdienstlichen Betriebe herbeizuführen, um selbst nicht unter dem Ausbleiben der regelmäßig erscheinenden Nummern zu leiden, oder einen pecuniären Verlust durch Zahlung der Nachbestellungsgebühr zu erdulden, so bald wie möglich das Abonnement zu erneuern. Es wird dieses bei dem Wechsel des Jahres um so nothwendiger sein, als sich sowohl für die Abonnenten, als für die Postbeamten die Weihnachtszeit hinzwischen schiebt, die mit ihrer vielen Arbeit gleichfalls für die rechtzeitige Lieferung der neuerwünschten Zeitschriften nur hemmend wirken wird — Darum gleich auf frischer That abonnirt.

Standesamtliche Nachrichten.

vom 16. Dezember.

Geboren: dem Buchdruckereibesitzer Friedr. Wilh. Siebert eine Tochter; dem Arbeiter Herrmann Bukofzer ein Sohn; dem Schmiedegesellen Friedr. Heinr. Balzereit ein Sohn; dem Tischlergesellen F. Kutschkowsky todtgeb. Tochter.

Aufgeboten: Matrose Johann Carl Bendig mit Amalie Friederike Neumann.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul Marie Krahmer mit dem prakt. Arzt Herrn Dr. Konrad Weger in Königsberg.

Geboren: ein Sohn: Herrn Otto Lange in Königsberg, Herrn Max Kumler in Seeburg; eine Tochter: Herrn Th. Buccella, Herrn Eduard Büttner in Königsberg.

Gestorben: Herr General-Lieutenant z. D. Otto Alexander v. Lehwaldt, Herr Oberst z. D. Carl von Sirthin, Frau Wilhelmine Schneider, geb. Meß, Frau Jessat, Herr Bürstenfabrikant Aug. Th. Hussan in Königsberg, Herr Hermann Negenborn in Görlitz, Herr Landschaftsrath Klokow auf Karzewischken, Herr Pfarrer emerit. Louis Dubois in Trempen, Frau Therese Kaeswurm, geb. Zacher, in Gumbinnen, Fräul. Marie Kemsies in Allenburg.

Fremden-Raport.

British-Hotel. Fräul. May'r, Kaufl. Meister aus Berlin, Cohn, Adam aus Königsberg, Schaefer aus Insterburg, Saphier aus Polangen.

Victoria-Hotel. Gutsbesitzer Graf v. Kayserling aus Curland, Kaufmann Arendt a. London.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eduard — Pusch — 9.12 ab von Cardiff nach Rio de Janeiro.

Königsberger Producten-Bericht.

(per 1000 Kilogramm).

	Decbr. 13. R.-Mk.	Decbr. 15. R.-Mk.
Weizen, hochbunt, inländischer 129/30pfd.	228,25	228,25
Roggen, inländischer, 123/24pfd.	157,50	157,50
Gerste, inländische 107/8pfd.	141,25	141,50
Hafer, feiner inländischer	119,75	120,00
Erbsen, weiße, Kochwaare	148,25	148,25
Wicken, gute trockene	128,00	128,25
Leinsaat, mittelfeine	196,25	196,25
Kleesaat, roth, inländisch	47,50	47,50
Kleesaat, weiß, inländisch	50,00	50,00
Thymotheum, fein	22,75	22,75
Spiritus loco Geld	58,00	57,25
Spiritus loco bezahlt	58,00	57,25

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Geschäftslos.	Decbr. 15. R.-Mk.	Decbr. 16. R.-Mk.
Roggen befestigt Dezember-Januar	168	168,25
Roggen April-Mai	173,75	174
Hafer Dezember-Januar	143	143
Petroleum loco	26,40	26,30
Spiritus loco	59,50	59,40
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,30	104,30
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	103	102,90
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	152,50	152,40
Russisch-Englische Anleihe von 1872	86,50	86,40
Russ. Noten	211,90	211,40
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	208,75	208,60
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,55	167,50
London, 1 Lstr 3 Monate	20,25	20,25
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,34,5	20,34,5
Belgisch. Plätze 100 Francs 2 Monat	80,10	80,05

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Dienstag, den 16. Dezember.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	770,2	W. 4	bedeckt	+ 3	Seeg. zieml. unr.
Neufahrwasser	774 6	NW. 3	do.	+ 2	
Swinemünde	777,4	SW 2	Nebel	0	Seeg. sehr ruhig
Kiel	777,0	do. 1	do.	— 1	
Skagen	771,0	W. 5	do.	+ 4	Seegang ruhig
Kopenhagen	774,3	do. 2	do.	+ 3	
Bornholm	774,1	SW. 4	do.	+ 3	
Stockholm	766,3	W. 2	bedeckt	+ 4	
Riga	767,6	SW. 2	do.	+ 3	

Uebersicht der Witterung.

Barometer meist gestiegen, Minimum Ostfinnland. Winde südlich bis östlich meist schwach, bei trübem nebligem Wetter. Christiansund meldet Weststurm an der Küste, außer Nordosten herrscht Thauwetter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Hausfleiß ist bekanntlich eine Zierde unserer Frauen, aber trotz des größten Fleißes ist es der Hausfrau nicht immer möglich, alle Arbeiten zu bewältigen, besonders da, wo eine zahlreiche Familie vorhanden ist, und jede Hilfe wird ihr deshalb willkommen sein. Bereits vielerlei Maschinen finden im Haushalt Anwendung, doch dürfte sich keine so nützlich erweisen, als eine gute Nähmaschine, da diese die zeitraubende Handarbeit oder fremde Hilfe erspart, und sich damit nicht nur die nothwendigen, sondern auch die reizendsten Luxusarbeiten fast spielend herstellen lassen. Das Beste und Leistungsfähigste dieser Art bietet uns das Geschäft von G. Neidlinger, Friedrich-Wilhelmstr. 16, in welchem sich die Niederlage der weltbekannten Original Singer Nähmaschinen befindet, und ist hier eine Auswahl dieser nützlichen Instrumente vorhanden, daß man fast glauben möchte, eine einzige Fabrik sei nicht im Stande, so Großes zu leisten, und daß man erstaunt ist über über die mannigfaltigen Zwecke, für welche die Singer Co., aus deren Fabrik alles von der Nadel bis zum feinsten Rosenholz-Verschlußkasten hervorgegangen ist, Nähmaschinen liefert. Neben den Maschinen findet man ferner eine reiche Auswahl von prachtvollen Näharbeiten, welche die Leistungen der ersteren veranschaulichen und dürfte ein Besuch dieses Geschäftes Allen zu empfehlen sein, die zum bevorstehenden Feste ein Geschenk zu kaufen beabsichtigen, welches das Angenehme mit dem Nützlichen im höchsten Grade vereinigt und gleichzeitig das Beste ist, was es in seiner Art giebt. Einen ganz besonderen Vortheil bietet die von Herrn Neidlinger im Interesse der Käufer eingeführte Einrichtung, daß die Maschinen ohne Preiserhöhung gegen sehr geringe Theilzahlungen abgegeben werden, so daß die Anschaffung einer solchen eiserner Mitarbeiterin Jedem ermöglicht ist und eine kaum merkliche Ausgabe verursacht.

Anzeigen.

Statt besonderer Meldung.

Die Geburt eines Sohnes zeigen an

A. Kleinke und Frau

Königsberg, den 15. Dezember 1879.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 17. Dezember: Zweites Gastspiel der ersten Soubrette des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters zu Berlin: „Die Fledermaus." Große Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Freitag, den 19. Dezember: Drittes Gastspiel der ersten Soubrette des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters zu Berlin: „Pariser Leben." Große Operette in 5 Akten von J. Offenbach.

H. Lincke.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Durch Herrn H. Laaser sind uns in Sache Krischansky 5 Mrk. überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt

der Vorstand.

Danksagung.

Wir fühlen uns herzlich gedrungen, dem geehrten Publikum, auch Herrn Stoltze, Herrn Siebert und Herrn Holtz unsern wärmsten Dank hiermit auszusprechen, für die uns auch diesesmal so freundlich zu Theil gewordene Unterstützung bei unserer Verloosungssache, so daß wir mit Freuden constatiren können, den Reinertrag von 550 Mk. 50 Pf. dadurch erzielt zu haben. Auch verbinden wir hiermit die Anzeige, daß die Gesammt-Einnahme der musikalisch, dramatischen Abendunterhaltung 727 Mk. gewesen. Kosten 267 Mk., also der Reinertrag 460 Mk. beträgt und hoffen wir auf den Segen Gottes zur besten Förderung unseres Werkes.

Der Vorstand des Vaterl. Kreis-Frauen-Vereins.

Donnerstag Nachmittag bleibt das Geschäft geschlossen.

H. Bluhm, Bäckermeister-Wittwe.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Monatliche Sitzung des Vorstandes **Mittwoch, den 17. December c.,** Abends 7½ Uhr, im oberen Locale des Herrn Restaurateur Müller, Fischerstraße 11. Die Herren Bezirks-Vorsteher werden gebeten, zu dieser letzten Sitzung vor dem Feste sämmtlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Auction.

Im Auftrage soll eine für Rußland bestimmt gewesene Partie

echter Französischer Champagner, Marke Koch fils, Goutte d'or & vin de Bonzy, sowie Bordeaux-Weine, Originalfüllung,

Mittwoch, den 17. Dezember c., Vorm. 11 Uhr,

in der Kaufmann **Cohn'schen Dampfboots-Expedition, Fischerstraße,** durch mich meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionator.

Auction

Heute Mittwoch, Nachmittag 2 Uhr, Töpferstraße 11, Fortsetzung von gestern; dazu Anis, Mandeln, Putzpulver. **G. F. Jausiems.**

Auction.

Am **Freitag, den 19. Dezember c., Vorm. 11 Uhr,** werde ich in meiner Pfandkammer (Holzstraße, im Gerichtsgebäude)

1 Faß Soda, 1 Faß Pflaumen, 2 Faß Shag, 1 Faß Zündhölzer, 1 Faß und 1 Sack Leim, 1 Kiste Canehl, 1 Sack Sago, 1 Kistchen Seife u. 1 Sack Reis,

welche im Wege der Exekution abgepfändet sind, gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Bergau, Gerichtsvollzieher k. A.

Büchertaschen in großer Auswahl spottbillig bei

H. Schöler, Hospitalstraße 20.

Kalender pro 1880,

auch landwirthschaftliche, sind in allen Gattungen vorräthig, **Bismarck-Kalender** trafen soeben ein **Herman Horch.**

Nur bis Weihnachten! Nur bis Weihnachten!

Mit 20 Mark Anzahlung

und monatlichen Theilzahlungen à 5 Mark

gebe ich an solide Leute das bekannte großartige Prachtwerk:

Pierer's

Conversations-Lexicon

18 Bände elegant gebunden, Preis 126 Mark, ganz neu complet auf einmal ab.

Dieses nach den Urtheilen der Presse und hervorragender Männer der Wissenschaft **beste** Werk seiner Art ist soeben vollständig geworden und bin ich so fest von der außerordentlichen Zufriedenheit der Empfänger überzeugt, daß ich mich hierdurch verpflichte, das Werk innerhalb 8 Tagen nach Empfang gegen Erstattung der Frachtauslagen zurückzunehmen, Falls Jemand glaubt, Ausstellungen machen zu können.

Die Zusendung der 18 Bände erfolgt direct per Frachtgut.

Noch nie dürfte ein solches Werthobject unter so günstigen Bedingungen abgegeben worden sein.

Eugen Mahlo,
Buchhandlung in Berlin,
Markgrafenstraße 68.

Vortheilhafter Grundstückskauf.

Am 22. Dezember c., Vormittags 11 Uhr, wird in öffentlicher Subhastation beim hiesigen Amtsgericht das **Bendig'sche** Grundstück mit einem vor 4 Jahren neuerbauten Hause, 12 separate Wohnungen enthaltend, dazu gehörigen Stallungen und ca. 1¾ Morgen schönsten Gartenlandes, versteigert werden.

Das Grundstück grenzt mit der Hauptfront an den Weg nach Janischken und geht bis zum Mühlenteich. Dasselbe dürfte sich vorzüglich zur Anlegung einer Handelsgärtnerei eignen. Einem respectablen Käufer würde auf Wunsch der größte Theil des Kaufgeldes gegen 6% Zinsen pr. anno auf längere Zeit als Hypothek belassen werden.

Das Kaufgeld des Grundstücks dürfte 12,000 Mk. nicht übersteigen.

Nähere Auskunft ertheilt der derzeitige Sequestor Herr Hahn, in Dampfziegelei Janischken, bei Memel.

Memel, im Dezember 1879.

Marzipan

in Sätzen und Stücken, sowie **Lübecker** und **Theeconfect,** in reichster Auswahl, täglich frisch; ferner **Nürnberger Pfefferkuchen** von Haeberlein und **Thorner** von Gustav Weese, sowie eigenes Gebäck, als: **Steinpflaster, Nüsse etc., feinste Confituren u. Früchte** zum Belegen des Marzipans empfiehlt

die Conditorei
von **J. Seiffert Nachf.**

Pianinos,

zu Berliner Fabrikpreisen, im **Piano-Forte-Magazin** breite Straße 11.

Beste Stralsunder Spielkarten

sind stets vorräthig bei

Herman Horch.

Honignüsse, Kataschinchen, Wallnüsse 2c. bei **A. Pertz.**

Ein **breites Bettstell** mit **Federmatratze** billig zu verkaufen Ankerstraße Nr. 12.

Mehrere Cylinder-Bureaus, mahagoni, esch., birk. Kommoden, Schänken u. Schränke, große und Kinderbetten, Nähtische sowie alle Sorten anderer Tische empfiehlt bei guter Arbeit zu billigen Preisen.

L. Hausberger, Libauerstr.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle viele Neuheiten, welche sich hauptsächlich zu Geschenken eignen, bestehend in:

feinen Lederwaaren, als: Photographie-, Poesie-, Relief-Albums, Brief-, Noten- und Zeichnen-Mappen, Banknoten-, Brief-, Cigarren-, und Visitenkartentaschen, Portemonnaies, Brillenfutterale, Briefmarkenkästchen 2c.; (ältere Waaren zu jedem Preis);

feinen Briefpapieren und Couverts in originellen und einfachen Packungen;

Bilderbüchern und Jugendschriften, Gesellschaftsspielen, Schreib- und Zeichnen-Materialien, feinen Lampen-Schirmen, durchbrochenen Blumentopf-Umhüllungen 2c.

angelegentlichst **zu äußerst billigen Preisen.**

Hochachtungsvoll

Herman Horch, früher Otto Micks.

Schönster Glanz auf Wäsche

wird selbst der ungeübten Hand durch die jedem Packet beigedruckte **einfache Gebrauchs-Anweisung** der weltberühmten Amerikanischen

Brillant-Glanz-Stärke

(frei von allen schädlichen Substanzen) von **Fritz Schulz jun.** in **Leipzig** garantirt. **Preis pro Packet nur 20 Pfg.**

!Prüfet und urtheilet selbst!

Nur ächt, wenn das Paquet obigen Globus trägt.

Vorräthig in Memel bei nachstehenden Firmen: **E. Ladscheck, Otto Biensfeldt, Adalbert Schultz, Herm. Fischer, E. Appelhagen, R. Gutzeit.**

Ausverkauf

bei **Julius Simon,** Markt-Straße 3.

Empfehle zu sehr günstigen **Weihnachts-Einkäufen:**

Schwarze und blaue reinw. Doubles, in schwerster Qualität;
Kleiderstoffe bis zu den feinsten Genres, zu fabelhaft billigen Preisen;
Teppiche in Velour und Brüssel, **leinene Taschentücher** 2c.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist mit dem heutigen Tage eröffnet.

A. Pertz.

Alle Bestellungen auf Marzipan 2c. werden sauber ausgeführt.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

sollen die noch vorhandenen Waarenbestände, in nachstehend benannten Artikeln, durch **bedeutende Preisherabsetzung** auf's **Schnellste** geräumt werden:

schw. u. coul. Seidenstoffe, woll. und halbw. Damenkleiderstoffe, Seiden-Sammete, Engl. Rock- und Hemdenflanelle, Shirtings, Madapolam's, Dowlas, Futterstoffe zu Damenkleidern, Leinen zu Leib- u. Bettwäsche, Tischgedecke, Handtücher u. Taschentücher, Gardinen, Möbel-Plüsch, Deckenzeuge u. Tischdecken; ferner: Tuche u. Buckskins, Cravatten, Cachenez, Tricotagen, Plaids, Reisedecken u. v. A.

Albert Fischer.

NB. Die Geschäftslokalitäten sind zu vermiethen.

Mein gut assortirtes

Tuch-, Buckskin-, Wollen- und Baumwollen-Waarenlager

erlaube ich mir der geneigten Beachtung des verehrten Publikums unter Zusicherung **reellster** Bedienung bei **billigsten Preisen** hiermit angelegentlichst zu empfehlen.

A. L. Harnecker, Friedr.-Wilh.-Str. 19 u. 20

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle eine große Partie zurückgesetzter **Kleiderstoffe** zu auffallend billigen Preisen.

Otto Meyer.

Der Ausverkauf meines Lagers

wird ununterbrochen fortgesetzt; sämmtliche Waaren sollen zu äußerst billigen Preisen, jedoch nur gegen Baar verkauft werden.

Robert Loebell.

Heizkohlen. **R. Ranisch Schwedersky & Co.** empfiehlt

Honig **R. Gutzeit.**

Kölner Dombau-Loose Mk. 3,65 incl. b. **Moritz Schlesinger** i. Königsberg Pr.

Baumschmuck,

Lichthalter, Baumlichte und Wachsstock empfiehlt **Herman Horch.**

Einem geehrten Publikum empfehle ich

wollene Herren- u. Damenwesten

unter Kostenpreis, sowie **Cachenez, wollene Damenhemden,** das Neueste in **Schleifen** und seidenen **Shwälchen** zu auffallend billigen Preisen, da ich wegen Aufgabe des Geschäfts so schnell wie möglich räumen will.

E. Freymuth.

Französische Stangenspargel,
dito Suppenspargel,
dito Schootenerbsen,
Russische Schootenerbsen,
Schottische Pomeranzen-Marmelade,
Helgoländer & Amerik. Hummern,
Engl. Mixed Pickles & Piccalillys,
Champignons & Perigod-Trüffeln,
div. Englische Saucen,
Englisches Senfmehl,
Französische Capern,
Astrachaner Perl-Caviar,
Französische Sardinen etc. etc.

in nur feinsten Qualitäten empfiehlt billigst

E. Appelhagen.

Preisherabsetzung.

Um mein großes Lager von 50 Pf. Sachen, bestehend in Spiel- und nützlichen Gegenständen, zu räumen, verkaufe von jetzt ab für 40 Pf. Um gütigen Zuspruch bittet

S. Kahan, Friedrich-Wilhelmstr. 16.

Visitenkarten, sowie Briefbogen werden schnell angefertigt. D. O.

Weizen-Mehl 0.

empfiehlt

G. A. Scharffenorth.

Zu den Feiertagen!

empfehle meinen großen Vorrath von Steinpflaster, Catachinchen, Honig- u. Zuckernüssen, Letztere schon von 25--45 Pfennige pro Liter zur geneigten Abnahme und gewähre von 3 Mark ab, 50 Pfennige Rabatt.

R. Plewe, Bäckerei, Sandwehrstr. 4.

Bestes Salon-Petroleum,
Stearin- u. Paraffinkerzen,
Wagen- u. Klavierlichte,
Baum-Lichte und Wachsstock,

Beste Elain- und Kern-Seife,
Stangen-Seife aller Art,
beste Stärke und Waschblau,
Toiletten-Seifen

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Wilhelm Pott, vis-à-vis der Börse.

Lampen-Cylinder,

7 Pf. das Stück, im Dtzd. 70 Pf., extra gute 12 Pf., Dtzd. 1 Mk., **Lampenkuppeln** von 20 Pf. an. **J. Witt.**

Morsellen

beste, loose und in eleganten Kästchen empfiehlt **E. Berger's Apotheke.**

Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl ist zum Ersatzmann Herr Kaufmann Heinrich Pietsch gewählt.

Memel, den 16. Dezember 1879.

Der Magistrat.

Memel, den 9. Dezember 1879.

1) Ein Anfangs Dezember aus dem hiesigen Festungsgraben aufgeschleppt, jedoch nicht fortgeschafftes **Fischerboot** ist nach dem Stadthofe translocirt. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung von 4 Mark Transportkosten in Empfang nehmen.

2) **Tische, Tischplatten** und **Holzkisten,** welche von auswärtigen Händlern auf dem Gemüsemarkte zurückgelassen worden, sind nach dem Stadthofe geschafft. Die betreffenden Eigenthümer werden aufgefordert, das Ihrige gegen Erstattung der Transportkosten mit 20 Pf. pro Stück schleunigst in Empfang zu nehmen.

Stadt-Polizei-Verwaltung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rälf in Memel. Beilage.

Beilage zu No. 295. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Mittwoch, den 17. Dezember 1879.

** Abgeordnetenhaus.

25. Plenarsitzung vom 15. Dezember.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr. Am Ministertisch: Graf zu Eulenburg, Dr. Friedberg, Bitter und einige Commissarien.

Von der Staatsregierung ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Besteuerung des Wanderlagerbetriebes, eingegangen:

Tagesordnung: I. Verlesung der Interpellation der Abgg. v. Wierzbinski und Genossen, betreffend die Umwandlung der Polnischen Ortsnamen in den Provinzen Posen und Westpreußen.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit und erhält das Wort zur Begründung derselben der Abg. v. Wierzbinski: Der Interpellant verweist darauf, daß dieser Gegenstand bereits in der Abgeordnetenhaussitzung vom 22. Januar 1878 eingehend besprochen worden, und daß das Vorgehen der Regierung schon damals eine Mißbilligung erfahren habe. Trotzdem sei die Regierung auf dem betretenen Wege weitergegangen und habe zum Nachtheil aller geschichtlichen Traditionen und der materiellen Interessen Polnische Ortsnamen in Deutsche umgewandelt. Nachdem man den Polen Alles genommen, füge man dem alten Unrecht noch ein neues hinzu; man wolle einem lebenden Volke auch die Erinnerung rauben. Das sei eine Barbarei gegen die Polen und gegen die Geschichte. Redner führt Beispiele an, daß innerhalb weniger Jahre Ortsnamen dreimal umgeändert worden sind und erhebt namentlich gegen den Regierungspräsidenten v. Wegnern in Bromberg den Vorwurf, daß er als Feind des Polenthums Alles zu vernichten strebt, was an die Polnische Geschichte erinnert. Daß dadurch eine große Verwirrung in der Correspondenz entstehen müsse, liege auf der Hand, trotzdem seien alle Beschwerden zurückgewiesen worden. Wie seien diese Thatsachen mit den Redensarten in Einklang zu bringen, daß man die Rechte der Polen anerkennen und die geschichtlichen Traditionen respektiren wolle. Die Umwandlung von Ortsnamen sei eine Ungerechtigkeit der eklatantesten Art, namentlich da es sich hierbei um die Befriedigung eines Bedürfnisses nicht handelt.

Minister des Innern Graf Eulenburg. Der Vorredner wünscht, daß ein vermeintlicher Kriegszustand gegen die Polnische Nationalität aufhören möge. In der Absicht und in der Gesinnung der Regierung existirt ein solcher Kriegszustand nicht. Den Forderungen dieser Herren aber gerecht zu werden, so lange sie es als ein Unrecht betrachten, daß sie Preußen sind, ist eine Unmöglichkeit. Aus der Interpellation geht nicht hervor, ob dieselbe sich gegen die Umwandlung Polnischer Ortsnamen in Deutsche überhaupt oder nur dagegen richtet, daß dies im Uebermaß geschehen ist. Ich meinerseits stehe ganz auf dem Standpunkte meines Vorgängers, daß solche Umwandlungen nicht im Uebermaße stattzufinden haben und daß vor Allem in dieser Richtung von einem Druck oder gar Zwang abgesehen werde. Aber ich bin andererseits nicht der Meinung, daß lediglich aus dem Umstande, daß ein Ort einen Polnischen Namen führt, die Berechtigung hergeleitet werden kann, daß dieser Name unter allen Umständen aufrecht erhalten werden müsse. Thatsächlich sind im Jahre 1878 in Westpreußen nur acht und im Jahre 1879 nur zwei Polnische Namen in Deutsche umgewandelt worden. Im Jahre 1878 sind im Regierungsbezirk Posen zwei, in Bromberg zehn, im Jahre 1879 in Posen zwei und in Bromberg 25 Polnische in Deutsche Namen umgewandelt worden. Das will nicht viel sagen gegenüber dem Umstande, daß in der Provinz Posen von rund 6800 Ortsnamen nur rund 1400 Deutsche sind. Uebrigens muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Umwandlung der Gutsnamen nur mit Zustimmung des Besitzers und bei Gemeinden nur auf Beschluß der Majorität der Gemeindeglieder erfolgen kann. Der Minister erklärt bestimmt, daß in den einzelnen Fällen, welche der Vorredner berührt, nur nach sorgfältiger Prüfung der Sachlage von den Behörden entschieden worden sei.

Abg. v. Schorlemer-Alst, welcher die Besprechung der Interpellation beantragt, erklärt: er müsse mit Bedauern konstatiren, daß der Minister auch in dieser Beziehung ganz in die Fußstapfen seiner Vorgänger trete. Die von dem Minister betonte Pflicht, auch die Wünsche der Deutschen Bevölkerung zu berücksichtigen, werde eigenthümlich durch die Eingabe des Deutschen Magistrats von Posen gegen die Beseitigung der Polnischen Straßennamen Posens illustrirt. Die beklagte Maßnahme habe aber einen sehr bedenklichen Hintergrund; man nähere sich bereits der Grenze, wo man anfängt, die Eigennamen selbst in Deutsche zu verwandeln. Aus seiner Heimathprovinz Westfalen habe er zu konstatiren, daß neuerdings die Behörden anfangen zu verhindern, daß der Name des Bauernguts auf den Besitzer übergeht, wie dies seit Alters her geschehen ist. Indem man derartige, dem Volk werthe, durch die Jahrhunderte geheiligte Erinnerungen vernichtet, greift man tiefer in das konservative Leben des Volkes ein, als man vielfach beabsichtigt. Auf diese Weise werde man die Polen nicht zu guten Preußen machen, das könne nur durch größere Liebe und Gerechtigkeit geschehen; behandle man sie so, wie man es ihnen in zahlreichen Verträgen versprochen hat, sonst müsse die Deutsche Civilisation ein Fluch für die Polen werden.

Abg. Neßler empfiehlt der Regierung, der Polnischen Bevölkerung gegenüber dieselbe Toleranz und denselben Geist der Schonung zu bethätigen, welche die Deutsche Regierung in Elsaß-Lothringen in segensreicher Weise in Anwendung bringe. Die Herren Landräthe möchten überall gar zu gerne eine Spur ihres segensreichen Wirkens hinterlassen und was sei für diese Herren schöner, als wenn sie Deutschland in jenem Lande einen neuen Ort erobern. Aber mit dieser Eroberung hate es seine eigene Bewandniß; es komme ihm diese vor, als wenn man eine Windfahne besteigen wollte; der Wind nehme trotzdem seine eigene Richtung. Der Minister würde im Sinne der Deutschen Culturaufgabe handeln, wenn er den Regierungsbeamten das Wort Talleyrands zurufen wollte: „Kein Eifer!"

Abg. Hase vertheidigt das Verfahren des Chefs der Bromberger Regierung auf das entschiedenste. Es seien auch verschwindend wenige Fälle, in denen Klagen laut würden; aber dem Bestreben der Polen, Deutsche Namen in Polnische umzuwandeln, müsse nachdrücklichst entgegengetreten werden. Wladislabowo, das Gut des Herrn Dr. Szumann, sei im Hypothekenbuche unter dem Namen „Altehütte" eingetragen worden und führe diesen Namen bereits seit dem vorigen Jahrhundert. Die Polonisirung entspringe der Aspiration Polnischer Besitzer.

Es folgen kleinere ziemlich unwichtige Berathungsgegenstände und hierauf VII. Zweite Berathung des Entwurfes eines Feld- und Forstpolizeigesetzes.

Referent Abg. v. Heydebrand empfiehlt die Annahme der Beschlüsse der Commission. Die Commission habe geglaubt, der Preßagitation nicht allzu viel Gewicht beilegen zu sollen. Die Commission habe auch in der zweiten Lesung unbeirrt und unbeeinflußt nach ihrer Ueberzeugung diejenigen Beschlüsse gefaßt, die sie in ihrer Majorität für zweckmäßig und nothwendig erachtete. Aber auch abgesehen davon bleibe, wenn man die Preßerzeugnisse ihrer agitatorischen Hülle entkleide, einzig die Thatsache übrig, daß die Commission in sechs Paragraphen Milderungen der Regierungsvorlage, ja sogar Milderungen der vorjährigen Commissionsbeschlüsse beschlossen und nur in einem Paragraphen bezüglich des unbefugten Gehens über Grundstücke einem längstgefühlten Bedürfniß Rechnung getragen hat. (Aha!) Die Bedenken gegen diese Bestimmung gingen dahin, daß auch harmlose Fußgänger von derselben betroffen werden könnten; aber die Majorität hat diese Bestimmung getroffen in der Ueberzeugung, daß die große Zahl von Feld- und Forstfreveln, wie sie in den letzten Jahren begangen worden, in erster Linie dieser straflosen Benutzung von Feld- und Forstwegen zuzuschreiben sei. Humanitätsrücksichten sei nur insofern Rechnung zu tragen, als sich dies mit der Aufrechterhaltung zur öffentlichen Ordnung und mit dem Schutze des Eigenthums vertrage. Er richte deshalb an die Gegner des Gesetzes die Bitte, nochmals zu prüfen, ob das praktische Bedürfniß für ein solches Gesetz stärker ist, als die Unzuträglichkeiten, die man vor der Annahme dieses Gesetzes fürchtet. Volksanschauungen dürften mit Rechtsprinzipien und mit dem Eigenthumsbegriff nicht collidiren; der Eigenthumsbegriff dürfe nicht verdunkelt, sondern müsse überall außer allem Zweifel stehen. Mit Theorien sei ein solches Gesetz nicht zu erreichen, wohl aber könne damit viel verdorben werden. (Bravo rechts).

§ 1 lautet: „Die in diesem Gesetze mit Strafe bedrohten Handlungen unterliegen, soweit dasselbe nicht abweichende Vorschriften enthält, den Bestimmungen des Strafgesetzbuches."

Abg. Leonhard ist nach den in seiner Provinz geltenden Bestimmungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß man am besten thue, das Gesetz abzulehnen und die alten Bestimmungen bestehen zu lassen. Juridisch könne man ohnehin keinen Grundbesitzer zwingen, einen Fremden auf seinem Grund und Boden zu dulden; aber man müsse doch Vorsorge treffen, daß nicht harmlose Spaziergänger, unschuldige Wanderer nicht mit Strafe bedroht werden, wo nichts zu strafen ist.

Abg. Freiherr v. Hammacher ist der Meinung, daß diese Materie nicht in einen Landesgesetze, sondern provinziell geregelt werden müßte (Zustimmung). Indeß müsse man versuchen, etwas Annehmbares zu Stande zu bringen.

Abg. v. Ludwig fürchtet sich im Allgemeinen vor Agitationen nicht und er glaube, daß das Grundeigenthumsrecht ebenso geschützt werden müsse, wie jedes andere Eigenthumsrecht. Aber in diesem Augenblicke halte er den Erlaß eines solchen Gesetzes nicht für opportun. Bei Erlaß des Socialistengesetzes sei alles Mögliche versprochen, aber bis jetzt nichts gehalten worden; bevor sich dieses Haus, das doch zum größten Theile aus Besitzenden besteht, seiner Rechte erinnert, sollte es sich erst seiner Pflichten gegen die nichtbesitzenden Klassen erinnern, und deshalb möchte er bitten, dieses Gesetz so lange zurückzustellen, bis in anderer Beziehung etwas Positives geschaffen worden. Im Uebrigen erklärt sich Redner ebenfalls für provinzielle gesetzliche Regelung der Materie.

Minister der landw. Angelegenheiten Dr. Lucius: Gegen die Opportunität der Einbringung dieses Gesetzes sei eigentlich nichts angeführt worden. Der Gesetzentwurf habe bereits zweimal das Haus beschäftigt und er sei lediglich eingebracht, einem gesetzgeberischen Bedürfnisse zu folgen. Der Minister verweist auf die Verschiedenartigkeit der desfallsigen Bestimmnngen namentlich in Bezug auf die Handhabung der Forstpolizei und betont die Nothwendigkeit einer einheitlichen gesetzlichen Regelung. Wenn die Regelung dieser Materie bis nach Lösung der socialen Frage aufgeschoben werden soll, dann werde bei unseren Lebzeiten überhaupt nichts an der Sache geschehen können. Zum Schluß behauptet der Minister, daß weder die Bestimmungen der Regierungsvorlage, noch die Beschlüsse der Commission den Zeitanschauungeu widersprechen.

Abg. Frhr. v. Schorlemer wird gegen das Gesetz stimmen. Die Lösung der socialen Frage werde durch Gesetze nur auf's Neue erschwert, wie durch viele unpassende Gesetze zum Theil die sociale Frage an Schärfe zugenommen habe. Gerade der Umstand, daß so viele Abänderungsanträge vorliegen, beweise, daß die Materie noch nicht gründlich vorbereitet worden und daß es noch nicht an der Zeit sei, ein solches Gesetz zu machen. Für einzelne Landestheile möge man ja ein solches Gesetz passen aber nicht für alle; daraus erkläre sich auch die Theilnahme und der Widerspruch in diesem Hause. Darin liege der Fehler, daß man diese Bestimmungen auf alle Landestheile gleichmäßig ausdehnen wolle, während eine Regelung nur auf provinziellem Wege möglich sei. Redner bittet, nach Berathung des § 1 die Vorlage mit den Anträgen nochmals an die Commission zurückzuweisen.

Von dem Abg. Dr. Hänel ist ein Antrag eingegangen: nach Ablehnung des § 1 die Regierung aufzufordern, die Forst- und Feldpolizei auf dem Wege provinzieller Gesetzgebung zu ordnen.

Die weitere Berathung wird hierauf Dienstag 11 Uhr vertagt. Schluß 4½ Uhr.

Blüthen aus Ruinen.

Erzählung von E. Heine.

(Fortsetzung.)

Er reichte ihm die Hand und schritt, als Fritz dieselbe unbeachtet ließ, seufzend weiter.

„Könnte ich Dich doch von der Aufrichtigkeit meines Herzens überzeugen, Bruder!"

„O, laß die Comödie," knirschte Fritz, und vernimm meinen Wunsch, den Gott erhören möge! Daß der Allmächtige endlich ein Einsehen haben und Deine Larve ebenso häßlich machen möge, wie die meinige ist, — ja, daß er —"

Wie ein Donnerruf verschlang in diesem Augenblick die grauenvolle Explosion den frevelhaften Wunsch und schleuderte Beide zu Boden.

Es war geschehen, das schauerlichst und unmenschlichste Verbrechen, welches unser Jahrhundert hervorgebracht, so ungeheuer, daß Niemand einen solchen Gedanken zu fassen vermochte, sondern dasselbe als ein zwar fürchterliches, aber doch zufälliges Unglück, als eine Kessel-Explosion deutete.

Das grausige Ereigniß ist noch zu sehr in aller Gedächniß, um es weiter, als für den Rahmen unserer Erzählung nöthig, hier zu erörtern, denn noch bluten der Wunden wohl viele, welche die Hand eines einzigen Menschen geschlagen, wenn gleich die Absichtlichkeit dieser Katastrophe dem Unseligen nicht hätte nachgewiesen, und die Welt es vielleicht noch erleben können, daß der Buchstabe des Gesetzes ihn kaum strafbar gefunden.

Das Gewissen richtete den Massenmörder angesichts seiner Opfer, und die eigene Hand vollzog das Werk der Nemesis.

Inmitten des furchtbaren Jammers erhob sich Leo Holbach von der Erde und blickte verstört umher. Er hörte das Stöhnen verwundeter Menschen und fühlte sich wie betäubt von dem Schreien, Rennen und Wehklagen.

Da fiel sein Blick auf den Bruder, der einige Schritte von ihm lag. Das Antlitz desselben war leichenblaß, seine Augen geschlossen und die Kleider, wie es schien, stellenweise zerfetzt. Einige mitleidige Frauen hatten sich zu ihm niedergebeugt und weinten zum Erbarmen, während die Männer dem Schauplatz des Todes zueilten.

„Um Gotteswillen, was ist geschehen?" rief Leo, außer sich bei dem Bewußtlosen niederknieend und seinen Kopf erhebend.

„Auf dem Dampfer soll ein Kessel explodirt sein," — versetzte eine der Frauen, „ach, welch' ein Unglück, die Todten und Verwundeten sollen nicht zu zählen sein.

Dieser arme Mensch ist auch getroffen worden, sehen Sie nur an der rechten Seite ist der Rock zerrissen und wie er blutet, gewiß ist er mausetodt."

„Ein Arzt, ein Arzt" keuchte Leo und schon nahte ein solcher, welcher rasch einige Männer beorderte, und den Verwundeten in ein Haus tragen ließ, wo er ihm den ersten Verband anlegte.

Leo war unverletzt geblieben; er rang mit dem Aufgebot seiner ganzen Willenskraft nach Fassung, welche er der Mutter gegenüber in dieser kritischen Lage doppelt nöthig hatte.

Der Verwundete war nach des Arztes Ausspruch nicht tödtlich verletzt worden, und zwar zum Leben, doch noch nicht zum Bewußtsein zurückgekehrt, weßhalb Leo auf des Doctor's Rath rasch einen Tragkorb aus dem Lazareth holen und ihn nach seinem Hotel bringen ließ.

Auf der Straße begegnete er der Mutter, die händeringend und schluchzend, einer Wahnsinnigen gleich, umherirrte und fortwährend nach ihren Kindern jammerte. Als sie Leo erblickte, war sie dem Umsinken nahe und erschüttert, mit Thränen in den Augen, umschlang der Sohn die Halbohnmächtige.

„Wo ist Fritz?" flüsterte sie, ihn mit scheuer Angst anblickend, „hast Du ihn gesehen?"

„Fasse Dich, liebe Mutter!" bat Leo, ihr die Wangen streichelnd, „Fritz hat leider eine kleine, aber ungefährliche Wunde erhalten, da wir uns dem Hafen bereits näherten; er wollte mir das Geleite auf's Schiff geben. Komme, weine nicht, Mütterchen, wir müssen eilen, daß wir bei seiner Ankunft im Hotel sind."

Wie zerschmettert von diesen Worten ließ Frau Bertha sich fortziehen und ihre Thränen strömten unaufhaltsam über das jetzt ganz blasse Gesicht. Warum sollte die arme Mutter nicht weinen, wo Alles in einem Meer von Jammer und Thränen schwamm?

So war sie in's Hotel zurück und zu Sidonie gekommen, die voll Entsetzen die Schreckenskunde vernahm.

„Bleiben Sie hier bei dem Fräulein, Madame Holbach," sprach die resolute Wirthin, „Sie sind gegenwärtig nicht im Stande, den Verwundeten zu sehen und zu pflegen, würden ihn nur aufregen, — überlassen Sie mir das, da ich unter diesen Umständen keinesfalles nach Hause reisen kann."

„Ja, Liebe, thun Sie das," nickte Sidonie, „lassen Sie Frau Holbach bei mir, und bringen Sie uns bald eine gute Nachricht."

Sie streckte der fast besinnungslosen Mutter die Hand entgegen, welche diese mechanisch ergriff und zog sie neben sich auf ihr Bett nieder, um mit leisem linden Trost ihr zerstörtes Gemüth zu beruhigen und den Balsam der Hoffnung in ihr gequältes Herz zu träufeln.

Die arme Sidonie litt ja selber so furchtbar unter diesem Zustand, da sie sich mit grausamer Anklage sagen mußte, daß sie die alleinige, wenn auch schuldlose Ursache alles Unglücks sei, welches die Familie Holbach so jäh betroffen.

Ein Glück wohl war's zu nennen, daß Frau Bertha in diesem Augenblicke keines rechten Gedankens fähig war, da sie andernfalles von der verhaßten Fremden sicherlich keinen Trost angenommen, sondern dieselbe mit ihren fürchterlichen Anklagen vernichtet haben würde.

Endlich kehrte auch Frau Müller, welche mittlerweile ein Telegramm an ihren Mann hatte absenden lassen, zurück und beruhigte die trostlosen Gemüther mit der Nachricht, daß Fritz zum Bewustsein gekommen sei und nach der Mutter verlange,

„Wo ist mein Sohn Leo?" fragte Frau Bertha, ihre Thränen trocknend.

„Bei dem Bruder, der ihn nicht fortläßt; — lieber Gott, Madame, erschrecken Sie nicht, der Verwundete glaubt nämlich steif und fest, daß er sterben müsse, was aber lange nicht der Fall ist; glauben Sie mir, ich kenne das und der Doctor hat's ja auch gesagt. Aber kommen Sie nur, Madame Holbach, damit er sich nicht unnöthig aufregt und seien Sie recht ruhig, hören Sie, recht ruhig, das ist die Hauptsache. Was ich nun noch weiter sagen wollte," fuhr die brave Frau etwas zögernd weiter, „und was der Herr Leo mir eigentlich durch einen Wink verboten hat, daß der Verwundete nämlich auch das Fräulein sehen will —"

„Und warum sollte ihm dieser Wunsch nicht erfüllt werden können?" fiel Sidonie bleich und ruhig ein, „helfen Sie mir, liebe Frau Müller, ich fühle mich stark genug, den kleinen Weg zu gehen, um dem guten Fritz den Trost zu spenden."

Frau Bertha mußte sie für diese Worte küssen, und von beiden Frauen unterstützt, wankte Sidonie zu dem Verwundeten, an dessen Lager Leo saß, des Bruders Rechte haltend, und von Zeit zu Zeit kühlende Umschläge auf die nicht unbedeutende Kopfwunde legend.

Als Sidonie eintrat, bebte Leo wie von einem Fieberschauer gepackt, zusammen, während des Kranken trübe Augen freudig aufleuchteten.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Der Provinzialausschuß, welcher sich in zwei Sitzungen mit der Angelegenheit, wegen Uebertragung der Verwaltung und Unterhaltung der Provinzial-Chausseen Seitens der Kreise beschäftigte, beschloß: 1) wegen der in den Kreisen Pr. Holland, Insterburg, Darkehmen, Memel, Heydekrug belegenen Chausseen, da die Verhandlungen noch weitaussehend sind, die Beschlußfassung auszusetzen; 2) den Landesdirector zu ermächtigen, mit den Kreisen Lyck, Oletzko, Ortelsburg, Neidenburg, Mohrungen, Lötzen, Friedland, Osterode, Niederung, Labiau, Heiligenbeil, Braunsberg und Goldapp Verträge abzuschließen, mit den übrigen Kreisen weiter zu verhandeln. Die Vorschläge des Landesdirectors über Reorganisation der Bauverwaltung des Provinzialverbandes wurden einer aus dem Landesdirector und zwei Mitgliedern des Provinzial-Ausschusses bestehenden Commission, zur Vorprüfung überwiesen.

kl. Der Bericht der Unterrichtskommission über die Petition des Elbinger Magistrats in Betreff der dort neu eingerichteten Simultanschule ist jetzt im Druck erschienen und wird voraussichtlich schon in der nächsten Woche im Plenum des Abgeordnetenhauses diese für die weitere Entwickelung des Simultanschulwesens in Preußen wichtige Angelegenheit zur Entscheidung gelangen. Der sehr umfassende Bericht, welcher die Ansichten der Kommission in ihrer Majorität zum Ausdruck bringt, gipfelt in dem Satze, daß die gemischte Schule der Ausgangspunkt oder die Norm für die Entwickelung des Preußischen Schulwesens nicht gewesen sei; unser Schulwesen sei vielmehr auf dem Boden der Confessionsschule erwachsen. Zur Unterstützung des Beschlusses der Majorität der Kommission, der bekanntlich dem Plenum Uebergang zur Tagesordnung über die erwähnte Petition empfiehlt, wird auch auf die Rede des Herrn Dr. Falk in der Herrenhaussitzung vom 17. Juni 1876 hingewiesen, in welcher der damalige Cultusminister die leitenden Gesichtspunkte, welche bei Einrichtung von Simultanschulen maßgebend sein sollten, näher darlegte, und ausdrücklich betonte, daß er nicht angeordnet habe, es solle principiell auf Errichtung paritätischer Schulen hingewirkt werden, und daß er diesen Ausspruch mit einem „Niemals" bekräftigt habe. — Dieser Auffassung der Majorität stand bekanntlich in der Commission die Meinung der Minorität, als deren Wortführer Herr Dr. Gneist fungirte, diametral gegenüber. In dem Commissionsberichte selbst haben die Gegenausführungen des Dr. Gneist nur insofern Beachtung gefunden, als sie den konkreten Fall im Auge haben; es verdient daher volle Anerkennung, daß, um ein sachliches Urtheil über diese streitigste und verwickelste Frage unseres Schulrechtes zu gewinnen, das Votum des Korreferenten dem Commissionsberichte in seinem Wortlaut beigefügt worden ist. Der Korreferent wendet sich darin insbesondere gegen das sogenannte Aufsichtsrecht über die Kommunen, dessen Unhaltbarkeit längst von beiden Häusern des Landtags anerkannt worden sei Am wenigsten wird dieses Aufsichtsrecht ein geeigneter Gegenstand der Anwendung sein, wenn die legal ausgeführte Reorganisation eines städtischen Schulsystems nach der persönlichen Auffassung eines Ressortchefs wieder aufgehoben werden könnte. Dränge man die bürgerlichen Gemeinden auf den Standpunkt dessen, wozu sie gesetzlich nicht verpflichtet sind, so könnte Schule und Kirche einen Schaden nehmen, der über das Interesse des Elbinger Falles hinausgeht.

M. **Insterburg,** 15. Dezember. Da Insterburg aus vielfachen Gründen zum Orte für das nächste Provinzial-Sängerfest nicht gewählt werden konnte, so wird hier häufig die Frage ventilirt, ob es nicht möglich wäre, ein Fest im kleinern Rahmen im Laufe des nächsten Sommers zu veranstalten und hiezu die Sänger Ostpreußens und Masurens einzuladen. Bei dieser Gelegenheit, würde sich zeigen, ob Insterburg wachen dürfte, das Provinzial-Sängerfest, das nach dem Elbinger hier stattfinden soll, zu arrangiren. Bei Gelegenheit des Stiftungsfestes des hiesigen Sängervereins hat der Vorsitzende des geschäftführenden Ausschusses des Provinzial-Sängerbundes, Herr Donath aus Tilsit, diese Angelegenheit lebhaft in Anregung gebracht und ersucht, darüber schleunigst in Berathung zu treten, damit beim Stiftungsfeste des Sänger-Vereins in Tilsit, welches Ende dieser Woche stattfinden soll, der Sache näher getreten werden kann.

Königsberg, 13. Dezember. Wie die „K. Allg. Ztg." erfährt, ist die Zahl der goldenen Hochzeiten, welche in unserem Regierungbezirke gefeiert werden, eine verhältnißmäßig große und erreicht wohl die Ziffer 60 bis 80 Vornehmlich vollziehen sich diese weihevollen Erinnerungsacte freilich in den niederen Ständen der Bevölkerung auf dem platten Lande, so daß die Welt meistens Nichts von einem solchen Vorkommniß erfährt. Die Behörden dagegen beachten dasselbe wohl, indem sie darüber der zuständigen Bezirksregierung Meldung erstatten, durch welche demnächst ein weiterer Bericht an das Ministerium, bzw. an Se. Majestät den Kaiser bewirkt wird. Unser theurer Landesvater bewilligt dann regelmäßig ein Gnadengeschenk von 30 M., während die Kaiserin die goldene Braut durch Verleihung einer Prachtbibel erfreut. Daß unser Ostpreußen verhältnißmäßig die größte Zahl von goldenen Hochzeitspaaren aufweist, ist jedenfalls auch als ein Beleg für die gute Constitution unserer Landsleute anzusehen.

□ **Königsberg,** 15 Dezember. Weihnachten rückt heran und wir leben jetzt zur Zeit des Weihnachtsmarktes. Wenn wir aber mit „Markt" den Begriff eines regen Verkaufsgeschäfts verbinden, dann gehen wir bei solcher Interpretation in diesem Jahre links. Es wird so wenig gekauft, wie seit Jahren nicht. Jeder beschränkt sich auf das Allernothdürftigste und der „heilige Christ" dürfte denn auch ziemlich dürftig ausfallen. Dabei wird für die wenigen Käufer noch der Verkehr auf den Straßen ungemein erschwert. Wir befinden uns wieder in der jeden Winter mehrfach wiederkehrenden Periode, in der ein Theil der Sahara in unsere Straßen eingekehrt zu sein scheint. Der Schnee hat längst die Farbe der Unschuld verleugnet und bildet eine grau-gelbe Masse, fußtief aufgemahlen, die ziemlich genau so aussieht, wie Moskobade, oder wie die Leute hier zu Lande sagen, „Wnschkebad". Daß der Frost nachgelassen hat, erfüllt uns im Interesse der großen Anzahl Nothleidender mit Freude, wenngleich das heute eingetretene Thauwetter auf eine trostlose Prospection auf den unsagbaren Zustand unserer Straße eröffnet. Die letzte Veröffentlichung der Zeichnungsliste für Holz zur Vertheilung an die Armen hatte die Summe von 3000 Mk. bei weitem überschritten und so glauben wir denn keine Frivolität zu begehen, wenn wir den Wunsch aussprechen, daß wir wieder einen, aber gelinden Frost bekommen möchten. Für das dringendste Bedürfniß an Brennmaterial ist gesorgt und im Allgemeinen dürfte ein mäßiger Frost im Winter gesünder sein, wie Schmutzwetter. Bei dem gelinderen Frost von 5 bis 6 Grad hatte der Andrang zum Asyl für Obdachlose schon merklich nachgelassen. — Gestern fand das dritte und letzte der Promenaden-Concerte in der Börse zum Besten der Volksküchen statt. Wir können dabei die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es uns unbillig erscheint, daß die Musiker zur Gratisleistung genöthigt sind. Wir verkennen nicht wie wünschenswerth es ist, daß bei solchem Wohlthätigkeitsconcert so wenig Kosten wie möglich von der Einnahme abzuziehen sind. Um das nun zu ermöglichen, hatte man sich an die betreffenden hohen Militairs gewandt und wenn diese den Musikmeistern gegenüber den Wunsch aussprechen, daß die Musikkapellen unentgeltlich spielen, so versteht es sich von selbst, daß Niemand diesem Wunsch opponiren wird. Wenn man aber erwägt, in welcher Lage sich die Militärmusiker ausnahmslos befinden, welch geringes Traktament sie beziehen, und wie sie um so mehr auf Privatverdienst angewiesen sind, als ein großer Theil von ihnen verheirathet und Familie hat, so ist das an sie gestellte Verlangen unbillig. Wenn jeder Musiker sonst für jedes solches Concert 2 Mark erhalten würde, so zwingt man sie jetzt zu einer Armensteuer, welche ganz enorm hoch bemessen ist, wenn man an ihr Vermögen denselben Prozentsatz legt, wie an den freiwilligen Beitrag, den der Millionair zahlt. Läßt man nun aber noch solche Zwangssteuer bei einem Wohlthätigkeitsconzerte passiren, so zerbrechen wir uns vergeblich den Kopf, wo die Verpflichtung ihren Ursprung und ihre Begründung findet, daß die Militairkapellen Sommer über im Garten der Königshalle unentgeldlich concertiren müssen!

Die große Verbreitung einer Zeitung

ist der beste Maßstab zur Beurtheilung derselben. Je größer und ausgebreiteter der Leserkreis einer Zeitung, desto deutlicher ist der Beweis geliefert, daß dieselbe durch ihren Inhalt die Bedürfnisse des Publikums im weitesten Maße zu befriedigen weiß. So hat es besonders das

„Berliner Tageblatt"

verstanden im Laufe von 8 Jahren

einen festen Stamm von weit über 70,000 Abonnenten,

welche über ganz Deutschland und dessen Grenzen hinaus verbreitet sind, um sich zu schaaren. Wir glauben, daß diese hohe Abonnentenzahl vor Allem beweist, daß das „Berliner Tageblatt" eine intimie Fühlung mit allen gebildeten Gesellschafts-Klassen Deutschlands aufrecht erhält und sich die Gunst derselben dauernd zu erhalten weiß Eine je höhere Auflage aber eine Zeitung besitzt, desto leichter ist dieselbe auch in der Lage, große pecuniäre Opfer zu bringen, um durch Heranziehung der ersten publizistischen und literarischen Mitarbeiter den Inhalt der Zeitung auch in Bezug auf Gediegenheit und Reichhaltigkeit stetig zu erweitern und somit den weitgehendsten Ansprüchen Rechnung zu tragen. Neben dem reichen Inhalt einer täglich 2 mal als Morgen- und Abendblatt erscheinenden großen politischen Zeitung — von eigenen Korrespondenten in allen Haupt-Weltplätzen meistens durch ausführliche Spezial-Telegramme stets auf das Schnellste bedient — bringt das „Berliner Tageblatt" eine umfassende Berliner Lokal-Zeitung mit interessanten und wohlgesichteten Nachrichten über die Ereignisse der Reichs-Hauptstadt. Bei Ereignissen von Bedeutung sendet das „Berliner Tageblatt" Mitarbeiter der Redaktion an Ort und Stelle zur sorgfältigen Berichterstattung. Kurzum es wird kein Aufwand an Mühe und Geldopfer gescheut, um dem Blatte den bereits erworbenen Ruf einer frischen, geistig anregenden Zeitung zu erhalten. — Dem täglichen Feuilleton wird ganz besondere Sorgfalt gewidmet, namentlich finden in demselben die

Romane und Novellen unserer ersten Autoren

Aufnahme. So veröffentlichen wir in diesem Quartal den neuesten Roman des berühmten Erzählers

Lewin Schücking: „Etwas auf dem Gewissen",

hierauf folgt eine reizende Erzählung:

„Der goldene Fiedelbogen von Fritz Mauthner",

dessen Schriften so rasch einen großen Kreis von Verehrern gewonnen haben.

Es verbleibt uns nur noch auf die verschiedenen Separat-Beiblätter, welche das „Berliner Tageblatt" seinen Abonnenten liefert, hinzuweisen, die wohl nicht zum geringsten Theil den großen Leserkreis herbeigeführt haben: Das **„Berliner Sonntagsblatt"**, eine belletristische Wochenschrift unter Mitarbeiterschaft der beliebtesten Autoren ist der Unterhaltung und Belehrung gewidmet; das Witzblatt **„Ulk"** mit den meisterhaften Illustrationen von H. Scherenberg sorgt mit seinem theils scharf satyrischen theils harmlos gemüthlichen Humor für die Lachlust der Leser. Die wöchentlichen Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft** bringen neben dem namentlich für den kleineren Landwirth Wissenswerthen, praktische Winke für den Gartenbau und zahlreiche Notizen und Rezepte für die Hauswirthschaft. Schließlich wollen wir noch auf den umfangreichen Inseratentheil verweisen, welcher eine Fülle von Angebot und Nachfrage aus den verschiedensten Fächern des öffentlichen Verkehrs bietet.

Der Abonnementspreis beträgt **5 Mark 25 Pf. pro Quartal für alle 4 Blätter** zusammen

Alle Reichspostanstalten nehmen Anmeldungen entgegen. Um sich den pünktlichen Empfang des Blattes von Beginn des Quartals an zu sichern, beliebe man das Abonnement möglichst frühzeitig zu bewerkstelligen.

Press-Hefe

täglich frisch empfiehlt

R. Guttzeit.

Ein guter **Flügel** ist **billig** zu vermiethen oder zu verkaufen. Näheres Lazarethstraße No. 2.

Ein Tafelschlitten

mit Polstersitz wird sogleich zu kaufen gesucht und wolle man gefl. Adressen in der Expedition dieses Blattes abgeben.

Ein Commis, Materialist, kann sofort eintreten bei **A. Badewitz.**

Für mein Materialwaaren- und Destillations-Geschäft wünsche ich einen Lehrling zu engagiren. Eintritt am 1. Januar n. J.
Franz Patzcker Nachf., Ruß.

Eine Wirthin w. Stellung in der Stadt od. auf dem Lande, gleich od. später. Zu erfragen Polangenstr. 16.

Holzstr. 28 ist eine kl. ob. Wohnung z. verm.

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 39 ist die Beletage n. Zubehör zu verm. **L. Rausch.**

☞ Eine Restauration, ersten Ranges, ist am hiesigen Orte sehr vortheilhaft zu verpachten. Auskunft ertheilt Selbstpächtern **H. Berger,** Tilsit.

Der Eckladen in meinem Hause ist mit vollständigen Utensilien sogleich zu vermiethen.
A. Scharffetter, Marktecke 16.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortliche Redacteur: Dr. Rülf in Memel.